

Die in Wirtschaft und Steuerfragen eine viel zu langsame und ängstliche Anpassung an die Forderungen des Sozialismus statufindet, so ähnlich ist es auch auf rein politischen Gebiet mit den Forderungen der Demokratie. Eine gewisse Bereitwilligkeit der leitenden Stellen, den neuen Zeit Rechnung zu tragen, ist nicht zu verkennen; sowie diese Bereitwilligkeit aber auch nur bei allgeringstem Anlaß dazu kommt, so Laten überzugehen, setzen sofort die schärfsten Zeugnisse ein, und es bleibt, wo nicht bei der leeren Absicht, so doch bei einem schwachen Versuch, wie es mit der Verringerung des Reichsvereines eingeleitet gemacht werden soll. Wenn einmal die Rückstufung zum Kriegszustand geschehen sein werden, werden sich auf diesem Gebiet Gegenkräfte erheben, nach und kriegerisch und dann muß die Entschiedenheit fallen."

Weitere Kriegsnachrichten.

37 000 Engländer in Gefangenschaft.

Amsterd., 7. Mai. Nach offiziellen Mitteilungen befinden sich 26 800 Engländer Kriegsgefangenen in Deutschland, 2000 bei den Oesterreichern, 449 bei den Bulgaren und 9786 bei den Türken.

Kriegerische Hebräe eines englischen Lords.

London, 6. Mai. (Reuter.) Lord Curzon sagte in einer Ansprache in einer Interparlamentarischen Versammlung in London: Der Krieg kann noch ein Jahr oder auch zwei Jahre dauern. Er aber nur noch lange oder nur kurze Zeit währen; jedenfalls muß er geendet werden. Die Regierung und das Land haben sich bis zum Ende durchzusetzen. Die Hebräer sind nicht zu überreden, aber sie werden sich nicht weigern, die Waffen zu lassen. Am Samstag habe ich viel von ihnen gesprochen; aber das eine, das ich niemals erwähnen werde, war der Friede. Frieden ist ein Wort, das es uns unserer Vorfahren entfernt haben, bis der Sieg erlangt ist. Die Anmerkungen Curzons wurden mit wiederholtem, lautem Beifall aufgenommen. (W. Z. V.)

Das Blutgericht in Irland.

Dublin, 7. Mai. (Reuter.) Die Nachrichten des irischen Bureaus. Auch wird mitgeteilt, daß Sonnabend 36 Personen dem Kriegsverbrechen überführt wurden. Drei „Rebellen“ wurden zum Tode verurteilt, aber nur einer von ihnen wurde erschossen; den beiden anderen wurde die Todesstrafe in lebenslängliche Zwangsarbeit verwandelt. — (Gladstone) hat sich an lebenslängliche Zwangsarbeit verurteilt worden. Zahlreiche Urteile auf Todesstrafe wurden gefällt, aber in Freiheitsstrafen von verschiedener Dauer umgewandelt.

Manchester, 7. Mai. Manchester Guardian meldet aus London, daß es sich bei dem Prozeß gegen Sir Roger Casement hauptsächlich um die Unterredung seines Geisteszustandes handeln wird.

Belgrad, 7. Mai. (Reuter.) Der französische Konsul in Belgrad, M. Adal, wird auf Veranlassung der Militärbehörden auf vier Tage beschlagnahmt worden.

Schweden rüft gegen Rußland? Aus Petersburg wird gemeldet: Die russischen Mächte verzeichnen in langen Telegrammen aus Stockholm die schwedischen Untugenden, die für die schwere Artillerie und den Luftdienst allein 60 Millionen Kronen erfordern und dessen für die Interessen gegen die Schweden anhängen. So wie die Dinge heute liegen, käme für die Befreiung auf dem einen wie auf dem anderen Gebiete nur Deutschland in Betracht. Schweden läßt sich an Lenkbar Ballons zu bauen, was auf Angriffsbahnen über See hinwegzuführen lasse. Jetzt muß für starken Rüstungsfortschritt gesorgt werden, denn die schwedischen Rüstungen könnten nur eine einzige Spitze haben, jene gegen Rußland.

Scharf Verbot des Alkoholkonsums im Gouvernement Karakum. Der Generalgouverneur von Karakum hat eine Verordnung erlassen, wonach in Oas- und Sandwüstenterritorien, Nizne, Uzun, Karak, Kogal oder aus diesen Stoffen hergestellte Getränke zum Alkoholkonsum weder an Militäreinheiten noch an Zivilpersonen entgeltlich oder unentgeltlich verabreicht werden dürfen. Zuwiderhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 1000 M., oder mit Gefängnisstrafe bis zu sechs Wochen allein oder nebeneinander bestraft. Außerdem kann die Entziehung der Konzession verhängt werden.

Der „Heilige Krieg“ in Suidan.

Aus Konstantinopel wird berichtet, daß der Imam von Darfur Ali Dinar, der Heiligen Krieg gegen die Engländer verkündet habe. Er marschiere mit seinen Truppen und 8000 Kameelen gegen den nördlichen Suidan und treibe die englischen Streitkräfte, denen er auf seine Wärfche begegne, in wilder Flucht vor sich her. Er plane im Verein mit den Senussi vorzugehen. Die in einer Erklärung vom 5. April enthaltenen Mitteilungen, daß die Engländer die Truppen des Imam geschlagen hätten, ist falsch. Vielmehr befinden sich die Engländer in wilder Flucht vor dem Wärfche gegen den M. seitdem Truppen des Imam ihren Vormarsch gegen Norden fortgesetzt haben.

Politische Ueberfahrt.

Reichskanzler und preussische Wahlrechtsreform.

Am Wahlverein der fortschrittlichen Volkspartei zu Zeitzin hat jüngst, wie der Hoff. zu schreiben wird, Justizrat Zippmann Zeitzin über die Zeitigkeit des Landtags Verdict erstattet. Er behandelte aber auch die Lage der Wahlreform und führte dazu u. a. aus:

„Ich möchte mitteilen zu dürfen, daß wir, d. h. die Parteimitglieder der fortschrittlichen Reaktion im Landtage, einige Wochen vor dessen Eröffnung beim Reichskanzler waren. Wir wollten ihn fragen, ob die Regierung gesonnen sei, eine Wahlreform zu machen und dem Volk weitere Rechte zu geben, und wenn ja, wann und wie die Regierung diese Dinge in die Wege leiten wolle. Uns der fast einmündigen Aulien haben ich und meine Freunde die bestimmte Ueberzeugung mitgenommen, daß der Mann, mit dem wir sprachen, willig zu willens ist, eine solche Reform zu machen, daß er wohl anerkennt, daß es ein Gebot der Stunde, der nächsten Stunde ist. Daß wir ahnend das die eine Wahlreform nicht gemacht werden kann, ist selbstverständlich. Aber die Thronrede, so sagt Justizrat Zippmann, gibt die Hoffnung, die Gewißheit, daß sie nach dem Krone kommen wird.“

Wir halten es nicht für selbstverständlich, daß die Wahlreform während des Krieges nicht gemacht kann, wohl aber ist es selbstverständlich, daß sie nach dem Krone gemacht und dann gemacht werden muß. Von Wahlrechtsreform und ähnlichen Sätzen wird dann nicht mehr die Rede sein dürfen. In einer Wahlreform während des Krieges waren zwei Voraussetzungen notwendig gewesen: eine Regierung, die die Reform mit aller Stieflichkeit will, und eine Mehrheit, die ihre Notwendigkeit und Unausführbarkeit einseht. Zu einer Wahlreform nach dem Krone bedarf es nur einer Voraussetzung: eines Volkes, das die Wahlreform will und sich mit der ganzen Macht seines geschlossenen Willens für die Wahlreform einsetzt.

Der Glaube, daß ein solcher Willesturn den inneren status quo ante, den Zustand von vorher unberührt lassen könnte, ist fahisch. Wie jetzt in der äußeren, wird es dann in der inneren Politik umsonst gehen. Und dann wird man sich vielleicht darüber wundern, daß der Abzug des Reichsfinanzministeriums sich nach dem Krone als eine Aufgabe sog. „staatsberhaltender Politik“ nicht erkannte wurde.

Staatsarbeiter und Koalitionsrecht.

In Berlin tagte am Freitag ein Vertreterkongress deutscher Staatsarbeiter Verbände, an dem wohl alle Organisationen der Staatsarbeiter im Reich und Eisenbahnbetriebe betheiligt waren. Die Verhandlungen wurden dem Zentrum und der Fortschrittspartei angehörend, sowie Professor Jümmernann als Vertreter der Gesellschaft für soziale Reform, nahmen an den Beratungen teil. Durch alle Nebenhandlungen nach Gleichstellung der Staatsarbeiter mit den Arbeitern der privaten Betriebe, sowie das Koalitionsrecht in Frage kommt. Einzelne Nebenhandlungen als trache Auswüchse einer koalitionsrechtsfeindlichen Politik an, daß die preussischen Behörden als Vorhinderer von Angestelltenverbänden und als Nebalkture von Angestelltenorganen nur aktive Beamte dulden wollen, die dem Disziplinarrat der Behörden unterliegen. Damit sei natürlich die Bewegungsfreiheit der Staatsarbeiter aufgehoben. Nach einem Vortrag über die Bedeutung des Koalitionsrechts für Staatsarbeiter, das allerdings verhältnismäßig wenig vom koalitionsrecht selbst enthielt, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Obwohl § 1 des Vereinsgesetzes grundsätzlich allen Reichsangehörigen das Recht zur Vereinbildung gewährt, hat die Regierung ihm bisher die Ausübung gegeben, daß die Rechte des Staates als Arbeitgeber und Begrunder der Vereinstätigkeit seiner Beamten und Arbeiter vom Vereinsgesetz unberührt gelassen wurden. Diese Auslegung hat in der Praxis häufig zur Verhinderung der Vereinstätigkeit der staatlichen Beamten und Arbeiter auch in gebildeten Vereinen geführt. Wenn daher die Verwirklichung grümblos werden soll, daß die Novelle zum Vereinsgesetz über die Förderung und Begrunder der Vereinstätigkeit der staatlichen Beamten und Arbeiter angeschlossen werden soll, so muß die Novelle zum Vereinsgesetz über die Förderung und Begrunder der Vereinstätigkeit der staatlichen Beamten und Arbeiter angeschlossen werden, weil der Staat als Arbeitgeber diejenigen Bestimmungen weiter vornehmen wird, welche die Novelle der politischen Handhabung entgegen will, dann muß einwandfrei erklärt werden, daß das Vereinsgesetz auch in vollem Umfange auf die Vereine der staatlichen Beamten und Arbeiter angeschlossen wird, soweit nicht andere rechtliche Gründe entgegenstehen.“

In der am Sonnabend in gefestelter Sitzung fortgesetzten Verhandlung wurde nach eingehender Erörterung beschlossen: „mit Nachdruck darauf hinzuwirken, daß bei der Beratung der Novelle zum Vereinsgesetz die Regierung zu einer Erklärung veranlaßt werde, in Zukunft den § 1 des Vereinsgesetzes eine für die Staatsbediensteten nur nach unzulässiger Deutung zu geben. Die in dem § 1 notwendigen Bestimmungen sind im § 1 durch die Ermächtigung der anderen Reichsangehörigen Bestimmungen genügend berücksichtigt.“

„Eine sehr laute, lebhaft geäußerte Veranlassung die Teuerung der Lebensmittel. Es gelangene Entschlüsseungen zur Annahme, in denen es heißt: „Die Entwicklung der Lebensmittelpreise und Verteilung ist ein derartiges geworden, daß die bisherigen Teuerungsmittel nicht im entferntesten ausreichen, um das Mindestmaß an Ernährung herzustellen, dessen sie selbst bei der angemessenen Anstrengung, dessen auch ihre Familienangehörigen bedürfen. Die Vertreter der Verbände erachten daher einmütig eine Erhöhung der Teuerungsschritte für ein dringendes Bedürfnis.“ Die Vertreter hatten es für ein Pflicht der Verbände, in kommenden Reichstagsjahren sich größeren Einfluß auf die Gestaltung der deutschen Wirtschaftspolitik zu sichern.“

Die Unterbringung der Kriegerfamilien.

Darüber besteht kein Zweifel, daß die Unterbringungen der Kriegerfamilien bei der Kriegsteuerung in keiner Weise mehr ausreichen. Die Sozialdemokraten haben deshalb zum Etat des Reichshaushalts des Innern im Reichstage den Antrag gestellt:

„Der Herr Reichskanzler zu erlösen, bei den Bundesregierungen dahin zu wirken, daß zum Zwecke einer ausdehnteren Unterbringung der Familien in den Prekordien einzelner Teuerungsmittel, die in der Teuerung der Lebensmittel und Teuerung der Teuerungsmittel unter Berücksichtigung der herrschenden Teuerung zur Ernährung, Bekleidung und Wohnung erforderliche Unterbringung gesichert wird und von diesen Bedürfnissen nur abgesehen werden soll, wenn besondere Gründe dafür geltend gemacht werden können.“

Der bisher schon für Unterbringung der Kriegerfamilien an die Bundesstaaten gewährte Reichszuschuß ist entsprechend zu erhöhen.“

Entlassung kriegsuntauglicher Mannschaften.

Das Armeekorpsamt beauftragt folgende Entlassung: „Mannschaften, deren Kriegsuntauglichkeit mit oder ohne Verletzung festgestellt ist, nicht länger als unbedingt erforderlich im Dienst zurückhalten und mittels eines beschleunigten Verfahrens seitens des stellvertretenden Generalkommandos zu entlassen. Vor Vermeldung von Verlegungen der Entlassung ist es verboten, daß förmliche Beschlüsse der Militärärzte in Frage gestellt werden. In allen Fällen sind die Unterlagen zu beschaffen, die für die Beurteilung der Kriegsuntauglichkeit und der etwaigen Verlegung des Mannes erforderlich sind. Diese Unterlagen sind umgehend dem zuständigen Ersatzkommando zuzuleiten, der ebenfalls für die rechtzeitige Verlegung aller in die Beurteilung der Kriegsuntauglichkeit einbezogenen Unterlagen zu sorgen hat. Die verlegte Entlassung darf nicht ohne wegen Lebens der Militärärzte versögert werden. In diesem Falle ist den zu Entlassenden ein vorläufiger Ausweis zu erteilen, der später durch den Militärärzte-Bah zu ersetzen ist.“

Ams tägliche Brot.

Ein Wirtschaftsplan.

Der offizielle Nachrichtenendienst für Ernährungsfragen schreibt: „Zeit einigen Wochen schon ist das Reichsamt des Innern beauftragt mit der Aufstellung der Grundlinien eines Wirtschaftsplanes für das Verbrauchsjahr 1916/17. Mit diesem Wirtschaftsplan kommen wir in die volle Sphäre der wirtschaftlichen Versorgung und kriegswirtschaftlichen Verbrauches hinein. Was wir an Erfahrungen bisher gesammelt haben, wird auf seine Brauchbarkeit geprüft, und verwendet werden. Man darf nicht erwarten, daß die Bestimmungen haben sich zweifelslos bewährt und werden weiter als Grundlage des neuen Wirtschaftsplanes dienen können, andere wird man durch korrekte Maßnahmen ergänzen und ändern müssen. . . Die Versorgung eines 70-Millionenvolkes ordnend zu regeln, ist an sich die gewaltigste Aufgabe, die jemals einer Regierung gestellt wurde, und so mehr, als die Staatengänge zu ordnen, ist mit Lebensverhältnissen einer modernen hochentwickelten Volkswirtschaft. . . Unter solchen Bedingungen verlag die schematische Regelung und jeder Versuch einer harten Ordnung wird zum Irrweg. So werden wir auch im kommenden Versorgungsjahr mit schwankenden Bedingungen und häufigen Äußerungen zu rechnen haben, aber die in dem Wirtschaftsplan angedeuteten Wege und neuen Ueberlegungen sind sicher und bietet die Möglichkeit, schwerwiegende Schwierigkeiten zu vermeiden.“

Es ist sicher erforderlich, daß die Regierung endlich, im dritten Kriegsjahr, einseht, daß die Lebensmittelversorgung

systematisch geregelt werden muß. Die Erfahrungen, die mit dem bisherigen Sachverhalt gemacht worden sind, sind zu bitter genug. Hoffentlich werden die Behörden, die bisher noch von der besten der harten Ordnung“ so sehr rühmt, daß sie auch jetzt wieder entscheidende Eingriffe zugunsten der Konsumenten unterläßt.“

Zur Verlegung mit Kaffee.

Berlin, 6. Mai. (W. Z. V.) Der Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel (W. Z. V.) in Berlin, Bellevuestraße 14, macht bekannt, daß Aussicht besteht, den Kaffee-Verkehr, deren Betriebe in Folge der neuen Verhältnisse stillgelegt, ersatzweise Ersatzmittel zu m. B. B. zu gewinnen. Voraussetzung für die Aufhebung von Betrieben zur Herstellung von Kaffee-Ersatzmitteln ist, daß die hierzu notwendige technische Einrichtung vorhanden ist. Vorkaufbereiten, die eine solche Einrichtung nachweisen können, wollen einen entsprechenden Antrag an den Kriegsausgleich für Kaffee, Tee und deren Ersatzmittel (W. Z. V.) richten. Der genannte Kriegsausgleich macht ferner bekannt, daß Kaffee-Ersatz und Zusatzmittel von den Verkäufern nicht zurückgehalten werden dürfen. Die Abgabe an den einzelnen Verbraucher darf ein Pfund auf einmal nicht übersteigen. Wer dem Vorbehalt entgegen handelt, hat die Unterlegung dieses Betrages seines Guthabens auf Grund der Bekanntmachung vom 23. September 1915 (M. G. Bl. S. 608) zu gewärtigen.

Einführung der Kleiderkarte.

Wie die Tagl. Rundschau hört, haben in den letzten Tagen in Düsseldorf Beratungen zwischen der Leitung der Reichs-Verwaltung und den Vertretern der Textilindustrie stattgefunden, die sich mit der Frage der Verlegung der minder bemittelten Bevölkerung mit Textilstoffen für die Zukunft beschäftigten. Hierbei wurde die Mitteilung gemacht, daß demnächst eine Kleiderkarte zur Einführung gelangen soll, und zwar als Anweisung für die minder bemittelte Bevölkerung zum Bezug der notwendigen Bekleidung. Diese Maßnahme erweist bei der heftigen Stoffknappheit ebenfalls bringen geben; denn nichts ist so sehr zu befürchten, daß sich Leute, die es sich finanziell leisten können, zwei und drei Maßgabe von ihrem Schneider machen lassen, um für längere Zeit mit Kleidern versorgt zu sein.

Auch die Nationalliberalen sind empört.

Der Vertretertag der Nationalliberalen der Provinz Sachsen nahm am Sonntag in Magdeburg nach einem Vortrage des Abgeordneten Dr. Böhm über Volksernährungsfragen folgende Entschlüsseung einstimmig an: „Der Vertretertag der Nationalliberalen der Provinz Sachsen gibt seiner Empörung Ausdruck über die herrschenden Zustände in der Lebensmittelversorgung. Gerade weil er der Ueberzeugung ist, daß genügend Lebensmittel vorhanden sind, überreicht er die teils durch verpönte unzulässige Maßnahmen der verantwortlichen Stellen, teils durch die in der Lebensmittelversorgung herrschende Knappheit, die in der Bevölkerung die Fortdauer dieser Verhältnisse bedroht über die Gegenwart hinaus unter politisches Leben mit neuen und schweren Gegensätzen zwischen den verschiedenen Ständen, zwischen Land und Stadt, zwischen Volk und Regierung. Im wohlwollenden vaterländischen Interesse erhebt der Vertretertag die Forderung, daß die nationalliberalen Parteien im Parlament und in der Presse die bestehenden Mißstände unerschrocken ans Licht zieht und an ihrer Beseitigung mit allen Kräften mitarbeitet.“

Aus der Partei.

Zum Konflikt mit dem Vorwärts.

Der Parteivorstand erklärt im Vorw. folgende Erklärung: „Kann jemand, der Parteiorganisationen öffentlich, schriftlich und mündlich auffordert, seine Beiträge an den Parteivorstand abzugeben, also die Parteiorganisation propagiert, der Reaktion der Parteivorstand Stellung nehmen, nachdem festgestellt war, daß der Parteivorstand der Partei mehr schriftlich und mündlich die Organisationen aufgefördert hatte, in diesem Sinne zu wirken. Der Parteivorstand hat diese Frage bemerkt und er stellte deshalb, nachdem zuvor gegeben hatte, daß er die Befugnis auf Erhebung der Parteioberleitung an den Parteivorstand abgegeben habe, bei der Befugnis des Parteivorstands den Antrag, Meyer seines Postens als Parteivorstands-Revisor zu entheben. Die Befugnisvollmacht lehnte diesen Antrag einstimmig ab. Der Parteivorstand rief darauf die Kontrollkommission an, die nach dem Organisationsstatut der Partei bei Meinungsverschiedenheiten über Anstellung und Entlassung des Revisors als dritte Instanz mitzuentschieden hat. Der Kontrollkommission lagen folgende Fragen zur Entscheidung vor:

Entlassung des Parteivorstandes.

Kann der Genosse Meyer, der Parteiorganisationen öffentlich, schriftlich und mündlich auffordert, seine Beiträge an den Parteivorstand abzugeben, also die Parteiorganisation propagiert, der Reaktion des Parteivorstandes der Partei angehören? Der Parteivorstand hat die Befugnis der Partei angenommen.“

Entlassung des Parteivorstandes.

Soll Genosse Meyer als Parteivorstand des Vorwärts entlassen werden, weil er im Abgange die Lehren des 24. März der Parteioberleitung an den Parteivorstand durch die Organisationen propagiert hat?

Die Kontrollkommission hat in ihrer Sitzung vom 4. Mai beide Anträge mit Stimmengleichheit abgelehnt. Beide Entscheidungen haben sich gegenseitig auf. Die Kontrollkommission hat damit auf das ihr nach dem Organisationsstatut zuzuschreibende Recht verzichtet.

Nachdem die Kontrollkommission sich so selbst ausgeschaltet hatte, mußte der Parteivorstand von neuem entscheiden.

Der Parteivorstand muß dabei bleiben, daß das Amt des Revisors am Zentralorgan der Partei ein Vertrauensamt ist und daß der Anlaß der Befugnis nicht außerhalb seiner Befugnis liegt. Die Befugnis der Partei ist nicht die Befugnis der Parteioberleitung, und damit zur Sprengung der Parteioberleitung aufzufordern darf. Der Parteivorstand kann die Verantwortung dafür nicht übernehmen, daß ein Revisor des Zentralorgans, der in solcher Weise die Förderung der Partei propagiert, auf seinen Posten als Revisor der Partei abgesetzt wird. Der Parteivorstand hat die Befugnis der Partei angenommen, die Befugnis der Partei zu entheben. Berlin, den 6. Mai 1916.

Der Parteivorstand.

Der Parteivorstand schreibt dazu: „Der Parteivorstand verurteilt durch diesen Akt einen neuen Gewaltstreich zu verüben. Die Sachverhaltung des Abstimmenverfahrens innerhalb der Kontrollkommission vermögen wir auf ihre Nichtigkeit im Augenblick nicht nachzuweisen, da uns zur Stunde der Entscheid der Kontrollkommission nicht vorliegt. Die Kontrollkommission selbst wird also den Sachverhalt erst einmal darzulegen haben. Das aber ist völlig offensichtlich, daß der Kontrollkommission gar nicht einfallen kann, sich selbst aufzulösen.“ Diese Behauptung des Parteivorstandes ist nicht die Feststellung einer Tatsache, sondern nichts als eine ganz schief, völlig willkürliche Konstruktion des Parteivorstandes. Das ergibt sich aus der Tatsache, daß die Kontrollkommission die Entlassung Meyers ausdrücklich abgelehnt hat, sondern ihn daraus, daß die Kontrollkommission laut Organisationsstatut die Pflicht hat, in Streitfällen zwischen Parteivorstand und Befugnisvollmacht eine Entscheidung

Die Verkaufsstelle in den Wirtschaften von Montag auf die Zeit von 7 bis 10 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags, und zwar in der Regel werktäglich, festsetzen. Besondere Fälle werden extra bekannt gemacht.

Allerlei.

Die Schinken im Radar!

Aus Tübingen berichtet unser Keutlinger Bartelblatt unter dem 4. Mai: Bestenfalls wurden an der Alleenbrücke fünf große geduckte Schinken aus dem Radar gezogen, die vollständig mit Wismut durchsetzt waren. Sie hat offenbar einer von denen dorthin gebracht, die überhaupt nicht genug bekommen und trotz aller Mahnung derart Verbrechen anfertigen, daß ihnen bezügliche unheimliche Konsequenzen ernstlich auf den Leib rücken. Die große Menge der Wismutgefäße muß sich in allem die größte Einschränkung auferlegen. Eine große Anzahl fimmert sich jedoch wiederum wenig darum, sie haben dank ihres großen Geldsacks sich rechtzeitig so eingebaut, daß sie schließlich noch ein Vergnügen daran finden, wenn sie andere Sterbliche daran sehen. Diesen Gamkern gegenüber hat alles Wahren und Jurechen keinen Zweck, da gründlich dreingefahren werden muß. An Mitteln und Wegen hierzu dürfte es den Behörden nicht fehlen.

Eine schändliche Missetat

haben sich ein Monteur und ein Schlosser aus Schmieding in der Gbrosfabrik an Kriewald (Str. Schmidt) aufzufinden lassen. Die Huhn. Jg. berichtet hierüber folgendes:

In der Nacht erkrankte und der 18 Jahre alte Hermann ... 1916 ... Ein braver, fleißiger Junge, der seinen Verdienst bis auf den letzten Pfennig jeden Morgen dem Eltern nachschickte. Die beiden Monteurs überredeten am Abend nachmittags den Knaben zu einem „Spah“. Die Insinuationen führten ihn den Schändlichen Gassen ...

Das letzte Wiedersehen im Hof.

Eine junge, talentvolle Pariser Malerin, die mit einem im Hofe stehenden Juristen verlobt war, erhielt vor einiger Zeit die Nachricht, daß ihr Verlobter gestorben sei. Die Mitteilung wurde später hoch angesehen, er sei nur vermisst. Die Malerin kümmerte sich zum Anfang an die Hoffnung, daß er vielleicht gefangen sei. Eines Tages besuchte sie ein Kinematographentheater. Hier wurden unter anderem Bilder von Schwermetalleinheiten gezeigt, die zum Verbandsplatz gebracht wurden. Ein Soldat, der zuerst vorbeigeht, wurde, fühlte durch eine unheimliche Bewegung bei seinen zurück, daß sein Gesicht verdeckt. Mit einem Schrei sprang die junge Frau hin zu ihrem Eide: „Das ist Ernie, Ernie ...!“ Sie brach zusammen, und man brachte sie heim nach Hause. Eine Laterne leuchtete eragob, daß sie recht gesehen hatte. Es war wirklich ihr Verlobter gewesen, den sie hier zum letztenmal erblickt hatte; denn einige Tage später war er infolge der eilfertigen Verwundung gestorben.

Womit bei einer Jubiläumsweltung. In der Gemeindehalle in Balsa im Spalder Komitat veranstaltete, wie ein Telegramm

und ... der ... mit einem ...

Strandbahnung ... in Berlin. Bei einem Zusammenstoß ...

Das Feuer in Deutsch-Walzel in Tirol bei ...

Witterliche Wetteransage.

Dienstag, den 2. Mai: Starklich heiter, aber veränderlich, bornigend trocken, mäßig warm.

Arbeiter-Sekretariat, Halle (Saale).

Im Hause der Gewerkschaften, Herz 42/44, Zimmer 5 bis 7. Sprechstunden von 11-12 Uhr und abends von 8-9 Uhr. Sonntags nachmittags und Sonntags geschlossen.

Walhalla-Theater 1/29 Uhr.
Heute, Montag, zum 10ten Mal: „Die spanische Fliese“.
Morgen, in Neuinszenierung, erstmalig: „Die Menschen nennen es Liebe“
Schauspiel in 5 Akten, nach dem gleichnamigen, im hist. General-Anzeiger erschienenen Roman.

Volkspark Burgstr. 27.
Morgen, Dienstag, 9. Mai, abends 8 Uhr:
I. grosses Garten-Konzert
in diesem Jahre, 498
Die Musik wird von der **Halle'schen Bergkapelle** ausgeführt.
Es ladet freundlichst ein **Die Geschäftsleitung.**

Pfälzer Schiessgraben
im grossen Konzertgarten täglich: 425
Gr. patriotische Konzerte.
Eintritt frei! Eintritt frei!
Ergebnis ladet ein **Karl Henkelmann.**

Gewerkschafts-Kartell, Halle.
Mittwoch den 10. Mai, abds. 8 1/2 Uhr
im Volkspark, Burgstraße 27:
Sitzung.
Tagesordnung:
1. Eingänge und Mitteilungen.
2. Der Arbeiterkongress in der Kriegszeit.
3. Erziehung zum Vorstand.
4. Sonstiges.
Um pünktliches und zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Zuverlässige 502
Wecker,
gutes Werk.
von 3.25 Mk. an.
C. F. Ritter, Leipzig-
strasse 96.
Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

Schulbücher aller Art
Fahnen, Schiefer, Federkästen,
Näse, Taschenbücher, Zeichen-
bücher, Zornlöcher usw.
Zu beziehen durch die
Volks-Buchhandlung
Halle a. d. S., Herz 42/44.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei höchstem Lohn
1 Kesselschmied, 1 Werkzeugschlosser, 1 Dreher
für dauernde Beschäftigung bei gutem Lohn.
**Landsberger Maschinenfabrik, Altengorlebenstr.,
Landsberg, Bezirk Halle a. d. S.**

Wir suchen zum sofortigen Eintritt bei höchstem Lohn
Wagen-Lackierer und-Sattler
für unseren Automobilbau.
„Prestowerke“, A.-G., Chemnitz, Scheffelstraße.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Artikels 68 der Reichsverfassung in Verbindung mit § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand und dem Gesetze vom 11. 12. 1915, betreffend die Abänderung des Gesetzes über den Belagerungszustand, wird im Interesse der öffentlichen Sicherheit verordnet:
Verboden ist für die Zeit vom 15. Mai bis 31. Oktober das Rauchen und Feueranmachen in Forsten und Wäldern einschließlich aller hindurchführenden öffentlichen und nicht öffentlichen Wege sowie außerhalb der Waldgrenzen in einer Entfernung bis zu 30 Meter.
Das Verbot des Feueranmachens bezieht sich nicht auf die in Forsten und Wäldern beruflich tätigen Personen, sowie Waldarbeiter, Köhler, Förster usw.
Aufgehoben werden die Bekanntmachungen vom 16. Juni 1915 und vom Juli 1915 über das Rauchen und Feueranmachen in Forsten usw.
Zuüberhandlungen werden, soweit die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre bestraft. Sind mildernde Umstände vorhanden, so kann auf Haft oder Geldstrafe bis 1500 Mark erkannt werden.
Magdeburg, am 2. Mai 1916.
Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Fehr. v. Lynder,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2. *168

Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armeekorps:
Fehr. v. Lynder,
General der Infanterie,
à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2. *168

Aug. Thurm's Restaurant mit Speisewirtschaft
ist zum 1. Juli 1916 an tüchtige, solide Eheleute vom Fach zu verpachten.
Reflektanten wollen sich melden bei **Aug. Thurm, Reifstr. 10.**

„Nordsee“
Große Ulrichstraße 58,
Telephon: 1274 und 1275.
Frisch und preiswert:
Pa. Bratschellisch Pfund 58 Pf.
Pa. Schellfisch zum Kochen Pfund 68 Pf.
Pa. Maifische Pfund 83 Pf.
Wentzholle Pfund 48 Pf. | Ungeläutertes Pf. 88 Pf.
Gelecke o. Kopf, Wfd. 105 Pf. | Kabeljau o. Kopf, Wfd. 115 Pf.
H. Netzen Pfund 118 Pf.
Lebende Aale
Täglich frisch:
**H. Lachsheringe, Kieler Bücklinge,
Flundern, pa. Seehasen.**

Maschinenschlosser,
zur Instandhaltung von **Bohrendrosel- und Druckerei-**
Maschinen und der elektrischen Anlage in gute, dauernde Stellung
als **Hauschlosser**
möglichst bald gesucht. *168
„Hermes“ 44. Papier-Industrie-Ges. m. b. H.,
Dessauerstrasse 52a.

Bad Wittekind.
Dienstag den 2. Mai 1916,
nachmittags 3 1/2 Uhr:
Kur-Konzert
vom 499
Stadt-Theater-Orchester.
Leitung:
Kapellmeister **Karl Nöhren.**
Eintrittspreis 35 Pfg.

Dieser Kragen ist bequem, erspart Wasch- und Plättkosten, Tragt Dauerwische Marke Waschbr., 497
Kl. Berlin 2, 11r.

Stickerien, Wäsche, Kinderkleider.
Keine Kriegspreise!
Franz König,
444 **Nachstr. 20/21.**

Keesel
für alle Zwecke *197
halten Sie sehr billig bei
nebst **Wahlhalla-
Ott Sparmann,**
Halle.

Blumen-Giesskannen,
gute Ausführung,
sehr billig.
C. F. Ritter, Leipzig-
strasse 96.
Mitglied des R.-Sp.-Vereins.

10 gebr. Federäder, wenn auch
nicht neu, und sehr hohe Breite
Wohn. Strickerstr. 12, l. *16:

Bekanntmachung.
Ein groß. Teil unserer Milch-
schichten befindet sich bei unserer
Staubkammer, um deren Rückgabe
wir dringend bitten. Wir sel-
ten für jede Milch, die uns bis
um 10. d. M. zurückgebracht
wird, 5 Pf. Prämienzahl. 488
Die Milch ist Eigentum
der Molkerei, wer sie zurück-
bekommt macht sich strafbar.
Wolkerei
Saale a. d. S., Reichswehrstr. 8

Echte Briefmarken
oder über billig.
Volksbuchhandlung

Ein feines Rezept!
2 Pfund Rhabarber kochte man in 1/2 Liter Wasser
weich, dazu gebe man 3 Pfund klaren Zucker und
ein Pökchen 504
**T. O. W. Geleepulver für
35 Pfennig**
In Pflanzlich, Ananas oder beliebigen anderen Ge-
schmack, lässt man nochmals gut durchkochen und
man erhält 3 Pfund ganz vorzüglich schmeckende
Marmelade, die sich auf ca. 30 Pfennig das Pfund
stellt.
Der Geschmack ist rein, weil selbst bereitet.
T. O. W. Pulver sind in über 100 Geschäften hier
erhältlich.
Sächs. Genussmittel-Industrie
3 Alter Markt 3.

Die Rheider Burg.

Erzählung von Levin Schüding.

Der alte Herr aber schüttelt den Kopf und sagt: Nicht also, meine lieber Richter, ich kann Ihnen aus meinen Papieren beweisen, daß der nunmehr betragene hundert Thaler der Hammer den Ritterhufen in Pacht auf hundert Jahre gegeben ist. Ist die Zeit abgelaufen, so trete ich wieder in meine vollen Eigentumsrechte ein. Es verheißt sich, daß ich Ihnen nicht die Bestätigung zu entziehen gedenke, wir werden uns schon einigen darüber. Nur geben Sie mir, Pacht auf kurze Zeit einzutreten zu lassen, und zehn Taler Gehalt für die halbjährige Pacht. Ich will Sie für eine solche Bestätigung mehr; dem werden Sie nicht widersprechen.

Ueber diese Worte des Herrn aber wird mein Ritterhufen ganz und gar vom Horn im Gesicht und wecket sich als Weisheitsfalter darüber, daß sein Herr und Hof und Hammer nicht sein eigen sein sollte; und endlich gehen beide in Pacht aus. Ritterhufen geht zugleich zum Advokaten und nun beginnen beide einen Prozeß, einen schweren, langen Prozeß, der Geld und Verdruß vollauf kostet und lange Zeit nicht weiter rückt. Endlich gewinnt der alte Herr auf der Burg den Prozeß. Er bekommt ein Urteil heraus, das den Ritterhufen nichts mehr machen kann. Und was nun das Schlimmste ist für Ritterhufen, der alte Herr hat bei all dem Berger und all den Kosten, die ihm der Mann vom Hammer gemacht, den Koller getriggt und hat geschworen und gelobt, nun solle der Ritterhufen hinter dem Hammer, sobald nicht seine Zeit um sei, und solle nicht darauf bestehen, wenn er auch schämte mehr Recht zu haben als jeder andere; lieber wegstellen wolle er das ganze Anwesen, als den Ritterhufen darauf lassen!

Der arme Herr, fiel hier Claus ein, der hatte schon damals nicht mehr wegzuweisen, aber genug zu tun, um sich die Fäden von Hals zu halten. Der Prozeß hatte ihm arg viel Geld gekostet!

So war es, fuhr der Spielmann fort, und so fanden die Dinge, und die Zeit war nahezu da, daß der Ritterhufen den Hammer hätte räumen müssen. Aber aber eine Anzahl Tage machte, das war der Mann vom Hammer. Er ließ sein Geschäft fortgehen und ließ sich in die Ruhe setzen. Er dachte, wie er immer getan, reparierte, wo etwas schadhaft war, und kaufte Vorräte von Kohlen und Erz und was er sonst brauchte, als ob er nicht daran dachte, den Hammer zu verlassen. Auch soll er wohl manchmal, wenn ein guter und vertrauter Freund bei ihm von der Sache zu reden angefangen - denn ein anderer hätte darüber nicht das Wort eintreten gemagt, es war niemals gut Rücksichten mit dem Ritterhufen, auch vorzuziehen, wo er noch nicht wie ein vertriehlicher Günstling, von der Wirt geliebt, vom Morgen bis zum Abend in seinem Sessel lag - also, wenn einer davon angefangen, soll er wohl gesagt haben: Meine Vorketten sind gezeichnet und gefesselt, mein Hammer und mein Anwesen, sind gezeichnet und ich tun, zu sterben darauf, wie ich darauf geboren bin!

Nun wohl, eines Abends - es ist im Novembermonat gewesen und es hat bereits angefangen zu dunsteln, so spricht der alte Herr, und nun ein neugieriger Zuhörer schon daran denken, daß nun ein einflussreicher Mann dransetzen einen Gemer nachzugehen, da kommt ganz unermutet der Ritterhufen den Bergweg dahergelassen, geht in die Burg und fragt nach dem Herrn. Der Herr ist wohl verwundert ob dem Besuch, er läßt sich aufheben, aber der junge Herr, der Robert, dabei ihm, und den läßt er auch nicht, und dann mag der Ritterhufen zu ihm in seine Wohnstube oben kommen.

Was ist nun zusammen geredet haben, das weiß der liebe Gott. Lange haben sie gesprochen, oft still und ruhig, oft laut und hitzig - so viel weiß Claus Festjäger; denn der hat schließlich, darauf kann ich Euch verlassen - hinter treuende eine Ecke gegangen und geschwiegen. Was aber eigentlich gesprochen haben, davon weiß er doch nichts Rechtes.

Claus verzog hier seinen Mund zu einem bedeutungslosen Lächeln und nidie ganz eigentümlich mit dem Kopfe.

„Hörst du dich etwas geistig, Claus?“ fragte Spielberend.

„Nun so rückt damit heraus, alter Festjäger, der hier bereits in die Stuben fährt, nach nicht lange dauern kann, wenn ich fortfahre, so thutere diese Pfannkuchen so essen, wie ihr da jetzt einen vom Feuer nehmt!“

Verstört Claus in seiner Wäckeri nicht, der hat einen Mottierbogen und davon versteht ein herumtrottelnder Spielmann, wie die, nicht, fiel der Wäckerhüter ein. Aber nun lag, wie es dem Claus Festjäger zu tun war, er sprach anfangs trübsig von Geld, verzeigte Claus, und dann kam es mit vor, als hätte der Ritterhufen einen sehr höchsten Ton gegen den alten Herrn angenommen und ihm zu ihm zugeredet; von Verlaufen Hielen dabei Worte; aber ob er ihm die ganze Rheider Burg mit dem Hammer verkaufen sollte, nach nicht lange dauern kann, wenn ich fortfahre, so thutere diese Pfannkuchen so essen, wie ihr da jetzt einen vom Feuer nehmt!

„Hörst du mich?“ fragte Claus.

„Er hat wenigstens mehr als der alte Herr von Quadrate jemals besessen hat.“ antwortete der Spielmann.

„Nun, dann könnte ich mir schon einen Versuch darauf machen, was die drei untereinander gesprochen haben,“ bemerkte der Deferteur.

„Und was denn?“ fragte Claus.

„Der Ritterhufen hat entweder dem Baron vorgezogen, er solle ihm den Hammer verkaufen. Oder er solle ihm seine ganze Rheider Burg verkaufen. Oder er ist so schlau gewesen und hat einen hübschen Posten von dem Baron's Schulden an sich gebracht und sich eröffnet. Nun nimt dich in acht, daß du nicht nicht von dem Hammer treibst, denn alsdann fordere ich Bezahlung meiner Schuldloberung von dir!“

„Es mag wohl so sein, Kamerad, es mag so gewesen sein,“ bemerkte der Spielmann. „Aber nun hör, wie es untergegangenen ist. Doch ein herrlicher Abend kommt der Baron in seinem Mantel gewandelt aus seinem Zimmer heraus und geht, mit einer Laterne in der Hand, ganz mütterlehenallein, in seinen Mantel gewandelt aus seinem Zimmer heraus und geht, mit einer Laterne in der Hand, ganz mütterlehenallein, der alte Mann, hinten zur Burg hinaus und den Burgweg hinab, als wenn er zum Sommer wolle. Der junge Herr ist auf seinem Zimmer geblieben, die Leute sind hier in der Bestimmung, daß ein herrlicher Abend kommt der Baron in seinem Mantel gewandelt aus seinem Zimmer heraus und geht, mit einer Laterne in der Hand, ganz mütterlehenallein, und kein Mensch weiß, was er drauhen in der Nacht getrieben hat.“

Der alte Quadrate ist niemals wieder beimgekommen, fuhr Spielberend fort, weder die Nacht noch den andern Morgen;

und am Nachmittage hat man ihn gefunden zwei Stunden von hier unterhalb in der Wupper, eine große Wunde hinten am Kopf. „Kuriose Geschichte,“ sagte der Deferteur nach der stummen Kaufe, die beim Schusse von des Spielmann's Geschichte entstanden war. „er hatte eine Wunde am Kopf? Und wie sah sie aus?“

„Nur ein Wundschmerz,“ sagte der Deferteur, „ich habe sie gesehen, aber die Wunde heraus, hier im Haus brachte. Auf dem großen Saale oben hat sie gefunden.“ (Fortsetzung folgt.)

Englische Marmeladenindustrie.

Von B. R. Willis.

Durch einen Unfall wurde ich auf die eigentümliche Gewerkschaft in einer Marmeladenfabrik aufmerksam gemacht. Auf dem offenen Markte einer großen Provinzstadt plauderte ich mit einem Fabrikarbeiter, der vor mir die eiserne Geschäfte hatte. Unsere Unterhaltung wurde durch die Ankunft eines großen gebetzten Wagens unterbrochen, den zwei Verkäufer sofort mit Früchten zu füllen begannen, die alle mehr oder weniger angefaßt waren.

„Ist das nicht eine Schande,“ rief ich, „eine so große Masse von Obst zu verworfen?“

„Bewußten,“ fragte der Fruchthändler, „wer denkt daran?“

„Run in diesem Lande wird doch niemand die Früchte kaufen.“ — „Im Gegenteil,“ sagte der Mann. „Ich habe eine sehr gute Kundin, welche mir gern den größten Teil meiner verdorbenen Früchte abnimmt.“ Und er nannte mir eine große Marmeladenfabrik, die die Früchte abnimmt.

„Und diese Fabrik bearbeitet tatsächlich solches Material, was das hier ist?“ fragte ich mit einem zweiten Blick auf die Hebrige, ungelungene Waise. „Ja, mit der Zugabe von etwas gesunden Früchten natürlich, und es ist erstaunlich, wie gut die fertige Ware ausfällt und welche große Anzahl mit ihr geliefert wird.“ Ich persönlich denke noch an langemarmelade Marmelade. Der Fruchthändler, wie ich sagte, bestimmt (in einer anderen Form), als menschliche Nahrung zu dienen, machte auf mich großen Eindruck, und als ich die Erlaubnis erhielt, eine gebrauchte Marmeladenfabrik besichtigen zu dürfen, ergriff ich die Gelegenheit mit Freuden.

Im gegen die Marmeladenfabrikanten im allgemeinen gerecht zu sein, möchte ich hier bemerken, daß ich noch nie Gelegenheit hatte, zu beurteilen, ob der einzelne Fall fernsinnig oder vorwiegend für den größten Teil der Marmeladenherstellung ist. Ich kam gerade zur rechten Zeit zur Fabrik, um die Arbeiterinnen bei ihrem Eintritt ins Haus, zum Beginn ihres Tageswerkes, zu sehen. Ich war durch die außerordentliche Armut von vielen der Frauen und Mädchen, die ich aus ihrer Kleidung und ihrem allgemeinen Aussehen erkannte, tief betroffen.

Der Betriebsleiter führte mich sehr höflich durch die Pflanz- und Sieberäume, mit schicklichem Stolz auf die sorgfältig gereinigten, polierten Pfannen hinweisend sowie auf die mit weichen Nadeln bedeckten Wände, schneeweißen Tische, auf die die Früchte von neuer Hand abgewaschen und sorgfältig geschäftigt waren. „Sehen Sie, bemerke er, alles wird mit Anwendung der fortgeschrittenen, wissenschaftlichen und hygienischen Methoden vollbracht. Beachten Sie die Art, in welcher die Marmelade gehandhabt wird. Jeder Arbeiter noch irgendein Rest der Marmelade in den Händen, wird sofort entfernt. Reinlichkeit beobachtet. Ich lüfte mir ein, uniere Marmelade verdient wohl die Gunst, die ihr zuteil wird,“ sagte er mit einem betrieblichen Lächeln hinzu. „Es scheint so,“ antwortete ich, „Dann, wahrnehmend, daß ich um Ausgang geführt wurde, sagte ich hinzu: „Nun, wenn Sie die Fabrik sehen, mit dem Werkzeuge, welches ich hier beschreiben, ist es ein unheimliches Reinlichkeit beobachtet.“

„Meine Bemerkung war wie kaltes Wasser auf seine glühende Begeisterung.“ „Es ist in Wirklichkeit kein sehr interessantes Verfahren,“ antwortete er, „doch da Sie es wünschen.“

Mit höchster Anlauf ging er zu einem jungen Mädchen hinüber, welches mit einer Schüssel in einer unheimlichen Marmeladenfabrik beschäftigt war, und beauftragte sie, mir den restlichen Teil des Betriebes zu zeigen. Als der Betriebsleiter sich empfohlen hatte, sagte ich zu meiner jungen Führerin: „Ich möchte das Gange des Verfahrens zu sehen, verstehen Sie?“ — Sie nickte, und ich wollte die schmutzigen Hände des Betriebes sehen, die die Früchte reinigen, und ich sah eine seltsame Sippchaft, wie Sie sich nur irgend vorstellen können; obgleich Sie vielleicht, wenn Sie morgen hergelommen wären, auch die Sieberinnen und Paderinnen nicht mehr so rein und so frisch vornehmlich hätten. Aber da es Montag ist, so ist es, wie ich sagte, die Marmelade-Wäsche, nun, wir kennen uns sehr, groß, Mäckerchen auf Grund unseres Einkommens leisten, mit welcher Mager Bemerkung die junge Marmeladenfabrikantin mich in einen niederen Schuppen hineingezogen hatte, an dessen einem Ende ungeheure Körbe mit Früchten aufgestapelt waren. Am entgegengesetzten Ende des Schuppens befand sich eine Gruppe von schmutzig aussehenden, ungelakmten Weibern, die Früchte „reinjagten“, das heißt sie klappten Stengel, Blätter usw. aus. Die „gereinigten“ Früchte kamen in große Binden, während der Schmutz ganz einfach auf den Fußboden geworfen wurde. „Wie kommt es,“ fragte ich meine Führerin, „daß das Aussehen dieser Arbeiterinnen in solch einem Gegensatz zu jenen in Ihrer Abteilung steht?“ — „Gehört vielleicht viel Verstand um Auslaufen von Stengeln?“ fragte sie. „Aber,“ bemerkte sie, „die Sortierinnen sind nahezu alle nur ausbildungslos und kommen nur für einen oder zwei Tage hinein. Sehen Sie, das Weib dort in der Ecke,“ — „nein,“ — „ich meine die eine mit dem grauen Haar, die ist hier herum, die eine, die beschäftigt arbeitet. Sie wohnt in einem hübschen Modestquartier, schlüßt mit Landbesitzerinnen und da kann sie sich nicht besonders rein sein.“

„Nun,“ sagte sie, „ich bin die Frau wendend, wieviel kann ich in einem Tag verdienen?“ — „Wieviele einen Schilling und ein halbes Pfund,“ — „Ich bin,“ antwortete die Angeredete, „doch es gibt eine Menge flauer Zeit.“ — „Und was tun Sie denn?“ — „Erkundige ich mich,“ — „Irgend etwas, das sich gerade findet. Doch, bitte, sprechen Sie nicht mit mir, ich habe bis jetzt noch nicht mein Modestquartier verdient.“ Wir gingen weiter. Bei dem nächsten Fruchtkorb blieb ich verwundert beim Anblick eines in der Hand gehaltenen, zerlumten, im mittleren Alter stehenden Weibes welches, welches fieberhaft über einem Kausen von weidem drei reparierte. Ein paar geschickte Hände entlockten ihr das Gehändnis, daß sie die Pacht auf der Straße umhergehend gebracht hatte und daß sie jetzt sehr Zeit in ihrer letzten Modestquartier, die ich nicht mehr nachdachte, zu tun war, noch keine frische gemacht hatte. Es ist nicht übertrieben, zu sagen, daß diese Hände schmutzig waren, denn ich sah sie und da weisse Dreiecke, von der Saft der Früchte den Schmutz von ihren arbeitsamen, dünnen Fingern wegzuwischen hatte. Obgleich ich das

Weib vom ganzen Herzen bewachte, so war ich doch unwillig darüber, daß es einem Weibe dieser Art einen so großen Schaden anrichten würde. Ein anderes beschmutztes Weib hatte irgendeine Sautrankei - Ich denke, ich - an ihrem Gesicht und an den Händen. „Lernete die Aufmerksamkeit meiner Führerin auf diese Erscheinung.“ „O, ich nehme an, der Betriebsleiter hat darüber, daß niemand mit offenen Händen beschäftigt wird.“ Wir schienen es unmöglich, solch augenfällige Unreinheit nicht zu bemerken. Ich hörte auch, daß die Sortierinnen vor Tag von einem Schilling bis zu einem Schilling und zehn Pence bekommen, je nachdem sie für diese Arbeit eintreten. Diese Entlohnung ist es vielleicht auch, welche für den Zustand der „gereinigten“ Früchte verantwortlich zu machen ist.

Die Frauen, die eilen müssen, so viel als möglich von den bereitgestellten Pfannen zu füllen, können keine Sorgfalt an ihre Arbeit wenden. Sicherlich werden Stengel und Blätter weggenommen (denn diese Würde des Fruchtstammes natürlich sein, wenn sie sich in der Marmelade vorfinden) aber es wird nicht nach der Weise von weichen, gereinigten „gereinigten“ Früchten ein widerliches Aussehen. „Es ist wunderbar, was das Sieben und der Zucker für jede Frucht zu tun vermögen,“ sagte das Mädchen an meiner Seite. „Wenn Sie all das sehen könnten, fuhr sie fort, würde ich nicht auf die Idee kommen, daß Sie es nicht erkennen. In der Tat sind dabei immer eine große Menge von ganzen Früchten und verschiedene Arten von Samen, die der schmutzigen Masse beigegeben werden.“ Das Mädchen schien nichts dagegen zu haben, mir die Geheimnisse ihres Verfahrens zu verraten. „Daran ist es nicht,“ sagte ich, „denn ich habe gesehen, daß die Marmelade eben wieder, die mir erzeugen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“ — „Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

„Nun, was denken Sie, wird noch in der Woche zu verdienen?“ — „Nun, mich nicht,“ antwortete ich, „ich erhalte weniger, nachdem ich diese Masse von gereinigten, schmutzigen, beinahe verfaulten Früchten gesehen habe.“ erklärte ich. „Doch Sie sprachen von Samen, die in der Erberbe, Simbeer- und andere Marmeladen getan werden.“ — „Wohl,“ erwiderte sie, „vertraulich,“ — „wie werden auch gefüllte Früchte in die Marmelade gegeben?“ — „Nun,“ antwortete sie, „daß diese Behauptungen des Mädchens absolut wahr waren, doch konnte ich die Zugabe von Gemüße noch nicht halb so betrieblisch finden als die Art und Weise der Zubereitung durch Frauen, welche einen durch ihr bloßes Aussehen erschauern machen können. Ich möchte nicht, dem Publikum zu erwidern, daß ich nicht in Erfahrung gebracht, was die Arbeiterinnen in der Fabrik zu verdienen. Die Weib sind furchtbar niedrig. Ich verdiene nie mehr als zwölf Schilling sechs Pence in der Woche, wenn ich voll beschäftigt bin und ich bin doch eine der flinksten „Hände“ im Betrieb.“

*) Es wäre interessant zu erfahren, ob es in den Marmeladenfabriken anderer Länder etwa ähnlich geht wie in der hier geschilderten Fabrik.

